## 4. Reisebericht

## Bermuda - Nova Scotia 18. - 30. Mai 2010

Am 18. Mai verlassen wir - Wolfgang, Org und Sylvia - Bermuda mit Ziel Nova Scotia. Diesen Zeitplan haben einige andere Boote auch. Über eine Stunde ziehen wir Warteschleifen vor der Tankstelle. Dabei sieht Org – und nur Org! – einen Seehund aus dem Wasser auftauchen, was Wolfgang zu der besorgten Frage veranlasst: "Org, hörst Du auch Stimmen?"

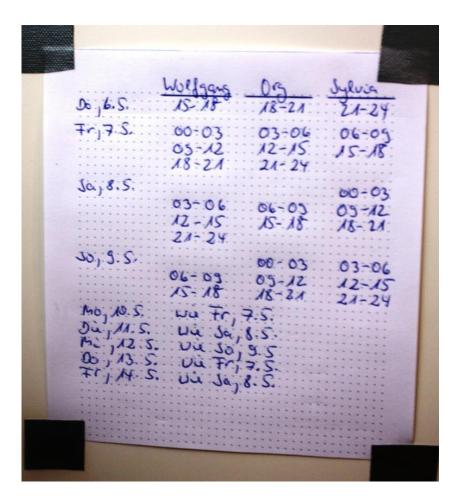
Gegen 16.00 Uhr laufen wir aus in eine herrliche Nachmittags-, später Abendstimmung. Da wir nicht mehr in den Tropen sind, dauert die Dämmerungsphase jetzt bis 21.00 Uhr.



Wir lassen unseren alten 3-Stunden-Wachplan wieder aufleben. Da wir oft nach unserem Wachsystem gefragt werden, hier unsere Erfahrungen: Wenn wir zu fünft sind, gehen wir 2 Stunden Wache, zu viert 2 ½ Stunden, zu dritt 3 Stunden und zu zweit 4 Stunden. Das ist der aus unserer Sicht angenehmste Rhythmus von Wache und Freiwache. Darüber hinaus "rotieren" wir (aber nur bei der Wache!), so dass jeder einmal die "Hundewache" nach Mitternacht, aber auch den Sonnenaufgang miterlebt.

Tagsüber lassen wir die Wachen durchlaufen, damit es keine Missverständnisse gibt, wer gerade für Ausschauhalten, Segel- und Kurskontrolle etc. verantwortlich ist.

Unsere Bordzeit ist übrigens immer die Ortszeit, nicht UTC.



Wachplan Antigua bis Bermuda

Wir haben zunächst schönen Schiebewind. Zwei Tage später ist das gute Wetter vorbei. Schwere Regenböen prasseln auf uns nieder, Gewitter ziehen über uns hinweg. Der Wind dreht von Süd auf Nord, und damit stehen gegen die 2-Meter-See von achtern nun 5 bis 6 und mehr Windstärken von vorne - die Wellen werden "quadratisch". Wolfgang sieht 33 Knoten Wind auf der Anzeige. Wir werden kräftig durchgeschüttelt.



Unsere Geschwindigkeit über Grund beträgt gelegentlich nur wenig über einem Knoten, da uns der starke Golfstrom "ausbremst". Im Golfstrom steigt die Wassertemperatur sprunghaft von 18° auf 26° an; am nächsten Morgen, als wir den Golfstrom hinter uns gelassen haben, beträgt die "Badetemperatur" wieder 18° und sinkt weiter, dafür fahren wir jetzt ein akzeptables Tempo. Bei den klassischen Hochseeregatten Nordamerika – Bermuda gewinnt übrigens fast immer das Team, das die Golfstromwirbel - die so genannten "Eddies" und "Whirls" - am besten einschätzen kann. Dafür gibt es in den USA spezielle, ziemlich teure satellitengestützte Prognosen.

Das schlechte Wetter hält zum Glück nur gut einen Tag an, dann kommt die Sonne wieder heraus, und wir können unsere durchnässten Schuhe und das Ölzeug trocknen.

Es kehrt der normale Bordalltag ein, mit den üblichen kleinen Wartungs- und Reparaturarbeiten, Essensvorbereitungen, lesen oder einfach nur auf das sich stets ändernde Meer und Wolkenbild schauen ... Gelangweilt habe ich mich an Bord noch nie!



Am 22. Mai begleitet uns am späten Mittag lange Zeit eine große Delfinschule, für uns ein selten gewordener Anblick, seit wir die Karibik verlassen haben.



Einige Zeit später sehen wir einen großen Hai, der sich knapp unter der Wasseroberfläche treiben lässt.

Zur Kaffeezeit kommt das Highlight des Tages: Die Queen Mary 2 kreuzt unser Kielwasser auf ihrem Weg nach Southampton und schiebt sich noch vor einen dicken Frachter, der uns seit einiger Zeit folgt.



Was aus unserer Perspektive wie ein Beinahezusammenstoß aussieht, entpuppt sich auf dem Kartenplotter mit AIS-Zielen (grüne Dreiecke) als harmlose Begegnung.

Die folgende Nacht ist sternenklar und bitterkalt, die Wassertemperatur beträgt nur noch 10°. Ein deftiges Frühstück mit Eiern und Schinken weckt unsere Lebensgeister wieder. Möwen umkreisen uns in der Hoffnung, dass für sie etwas abfällt – denkste! 100 Meter entfernt zieht ein großer Wal vorbei und hebt majestätisch seine Flunke (zu kurz, um den Fotoapparat im richtigen Augenblick schussbereit zu haben).





Nach unserer Reise im Zeitraffer durch mehrere Klimazonen passt jetzt als obligatorischer Sundowner ein Malt wesentlich besser als der karibische Planters Punch.



24. Mai, unsere letzte Nacht auf See. Um Mitternacht kommt dicker Nebel auf, Nova Scotia schickt seine Vorboten. Gegen Nebelnässe und klirrende Kälte schützen wir uns mit Schwerwetterkleidung. Dem Skipper kommen leichte Zweifel ob der Auswahl des Reiseziels. Gegen 9.00 Uhr nähern wir uns der Ansteuerungstonne von Shelburne mit Radar.



Als die Tonne direkt vor uns auftaucht, reißt plötzlich der Himmel auf, die Küste von Nova Scotia und der Golf von Shelburne liegen in strahlendem Sonnenschein und tiefblauem Himmel vor uns. Genau in diesem Moment streckt neben unserem Schiff ein Seehund den Kopf aus dem Wasser – den sieht diesmal nicht nur Org, sondern wir alle. Der Golf schneidet mehrere Meilen tief ins Land ein, wir fahren eine wunderschöne Landschaft entlang mit intensiv leuchtenden Farben.



Am Steg vom "Shelburne Harbour Yacht Club" machen wir fest.



Da heute Feiertag ist, hat der Club geschlossen, etliche Mitglieder kommen dennoch kurz mal auf einen Plausch vorbei, und eine nette Dame mit zwei Dackeln, die wir in den nächsten Tagen noch häufig treffen, bietet uns ihr Auto an, falls wir Proviant bunkern wollen.

Wir machen einen ersten Rundgang durch den sehr, sehr hübschen kleinen Ort mit nur 2.400 Einwohnern, dessen historische Waterfront als Kulisse für den Film "The Scarlet Letter" gedient hat. Irgendwie scheint die Zeit hier stehengeblieben zu sein.





Wir fühlen uns superwohl und feiern kräftig unseren Landfall.



Auch am nächsten Tag bleiben wir die Sensation des Ortes, nicht nur Clubmitglieder schauen vorbei, selbst der örtliche Kindergarten kommt mal zum Gucken.

Alumni ist in der Tat eher etwas überdimensioniert für die Anlage des Clubs. Als unsere 35 Tonnen in Windböen vollen Druck auf die Leinen geben, reißen wir gleich zwei Mal nicht nur die Klampen, sondern auch die Bretter aus dem Steg. Die Mitglieder tragen es mit Fassung, Wolfgang geht im örtlichen Baumarkt einkaufen und repariert, am Ende ist der Steg nach seiner Aussage in besserem Zustand als zuvor.



Dennoch verlegen wir unsere Hauptzugleinen lieber auf die Poller, die die gesamte Steganlage halten.

Am Abend unseres zweiten Liegetages machen wir offiziell unsere Aufwartung im Segelclub und übergeben dem Kommodore unseren Ruhrlandstander.



Am 26. Mai gehen wir auf Tour mit dem einzigen Mietwagen des Ortes. Wir fahren die Küste entlang, die geprägt ist von Fisch- und Lobsterfang, bis Yarmouth im Westen der Halbinsel.







Weiter geht es nach Digby, einem hübschen Fischerort in der Bay of Fundus mit atemberaubender Hafenanlage aufgrund des mehr als 12 m hohen, weltweit größten Tidenhubs.



Hier genießen wir "the world's most famous scallops" in einem urigen Fischerlokal.

Nach kurzem Stopp in Fort Ann, das durch die landschaftliche Gestaltung mit mehreren Festungswällen beeindruckt, ...



... und Besuch des sehr gepflegten Annapolis, fahren wir bei immer noch herrlichem Sonnenschein und milden Temperaturen mitten durchs Land, durch einen Naturpark mit unaussprechlichem indianischem Namen.





Wir sind immer wieder begeistert von der weiten Landschaft und den Lichtverhältnissen. Zurück an Bord, warten dort auf uns drei herrliche Hummer, gefangen und gekocht von unserem Stegnachbarn Ken. Das morgige Überleben ist gesichert.





Nachts friere ich trotz zweiter Decke und Faserpelz über den Füßen. Als wir gegen 8.30 Uhr aufstehen, haben wir schlappe 12° im Schiff. Auch den Kanadiern scheint es heute etwas kühl zu sein, sie tragen keine kurzen Hosen zum T-Shirt, sondern Jeans. Auch baden keine Jugendlichen, wie gestern noch, im Hafen. Bei uns an Bord wird auf jeden Fall ab der kommenden Nacht die Heizung angeworfen, und es wird mollig warm!

Am Freitag (28. Mai) wollten wir eigentlich auslaufen, beschließen jedoch, der Einladung des Clubs zum Lobsterdinner, das zum Ende der Fangsaison in dieser Region veranstaltet wird, zu folgen.





Es wird ein traumhafter, ausgelassener Abend! Die sehr aufgeschlossenen Mitglieder des Clubs machen es uns leicht, uns einfach nur fallenzulassen und uns in ihrer Gesellschaft wohl zu fühlen.









Wir stoßen auf großes Interesse bezüglich unserer bisherigen und auch künftigen Tour. Wir versprechen hoch und heilig, nach unserem Törn zum Bras d'Or Lake / Cape Breton weiter im Norden, wo wir das Schiff während unseres Deutschlandaufenthaltes lassen werden, auf jeden Fall noch einmal nach Shelburne zu kommen, bevor wir im Herbst nach Maine aufbrechen.

Ken und seine Frau Sherri, die zum Lobsterdinner im Club ihren "world's most famous" Potatoe Salad zubereitet hat, laden wir für den Samstag zu uns an Bord ein, zu Wolfgangs "most famous" Boef Stroganoff! Wolfgang wirbelt in der Pantry, drei dampfende Töpfe stehen auf dem Herd und lösen nacheinander sämtliche Brandmelder im Salon aus. Als unsere Gäste kommen, ist jedoch alles wieder friedlich, und wir verbringen einen sehr unterhaltsamen Abend miteinander.



Der Sonntagvormittag ist uselig: Dicker Nebel, Kälte und Regen. Nochmals verschieben wir unsere Abreise um einen Tag. Morgen, am 31. Mai, geht es jedoch endgültig los Richtung Nordosten! Doch das ist dann ein anderer Bericht.

